

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 75 (1988)
Heft: 9: Genua = Gênes = Genoa

Artikel: Vier Themen für ein Projekt : Casa Bianchini in Brissago, 1987 :
Architekt : Luigi Snozzi = La Casa Bianchini à Brissago, 1987

Autor: Fumagalli, Paolo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vier Themen für ein Projekt

Casa Bianchini in Brissago, 1987

*Architekt: Luigi Snozzi
Ausführung: Luigi Snozzi,
Gianfranco Chiappini,
Bruno Barosso,*

Texte en français voir page 65

Brissago ist ein typisches, am Seeufer gelegenes Tessiner Dorf. «Typisch» nicht in erster Linie deshalb, weil es das romantische Cliché des touristischen Tessins in Erinnerung ruft, sondern vielmehr, weil es die morphologischen Elemente besitzt, die die Wohnüberbauungen am See südlich der Alpen charakterisieren: das Dorf liegt an einem steilen Abhang, wird gegen Norden durch den Berg abgeschlossen und öffnet sich gegen Süden zum See hin; die kompakte Häusergruppe wickelt sich linear auf beiden Seiten der durchführenden Hauptstrasse ab, die parallel zum Seeufer verläuft; ein dichtes Fussgängeretz verbindet die Hauptstrasse mit den verschiedenen Örtlichkeiten des Dorfes sowie auch mit dem darüberliegenden Berg und dem Seeufer unterhalb des Dorfkernes; die Hauptfassaden der Häuser definieren diese kollektiven Innenräume und verleihen ihnen architektonische Würde.

Die jüngste Geschichte des Dorfes ist mit der Umstrukturierung ebendieser Durchgangsstrasse verknüpft, die ein Glied der Strassenverbindung zwischen Locarno und der italienischen Grenze darstellt. Diese hat in der Nachkriegszeit das Schicksal der Überflutung mit Strassenverkehr erlitten: was sich einerseits in der Verbreiterung des Strassentrasses selbst äusserte, andererseits in der Erstellung neuer Gebäude längs der Strasse, die das Dorf durchquert; diese neuen Gebäude sprengen die Höhe der bisherigen Häuser, sie enthalten Läden, Büros und Wohnungen. Das Zentrum von Brissago, das sich mit dieser Strasse identifiziert, hat somit seinen Aspekt in den letzten Jahren verändert, und vor allem seine Talseite wurde teilweise neu erbaut. Anstelle der antiken Häuser wurden Gebäude erstellt, die nahezu die doppelte Höhe aufweisen, mit Bogenhängen im Erdgeschoss, die früher nicht existierten. Moderne Formen und Typologien wurden in den antiken Kontext eingeführt. Die Ordnung des Dorfkernes wurde dadurch erschüttert: nicht nur, weil sich die

neue Architektur – was logisch ist – von der antiken unterscheidet, sondern auch und vor allem, weil die früher einheitlichen Dimensionen durch die neuen baulichen Eingriffe gesprengt wurden.

Das Projekt von Snozzi fügt sich in die Komplexität dieses Kontextes ein. Es ging dabei um die Planung der Vergrößerung eines Gebäudes aus dem 18. Jahrhundert, der Casa Bianchini, welches auf einem kleinen Grundstück gelegen ist, das hangwärts an die Hauptstrasse grenzt und talwärts an einen Fussweg, der zur Kirche führt. Dabei sollten neue Wohnungen und im Erdgeschoss Läden erstellt werden. Das Grundstück war mit einer Gruppe zweigeschossiger Häuser überbaut, die dem Zerfall nahe waren und die an den Baukörper der Casa Bianchini anlehnten, deren turmartiges Bauvolumen mit quadratischem Grundriss eine Hauptfassade aufweist, die sich gegen den Fussweg öffnet. Im Westen des Grundstückes, längs der Hauptstrasse, wurde unlängst ein sechsgeschossiges Gebäude erstellt, das die Casa Bianchini ihrer dominierenden Rolle gegenüber der unmittelbaren Umgebung beraubt hat.

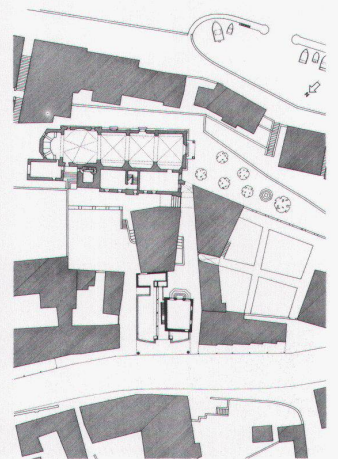
Das Thema des Projektes wird also gegenüber diesen Vorgaben zu einem Flickwerk. Oder, wenn man will, zu einer Neuerfindung. Das heisst also, ein architektonisches Element zu erschaffen, das imstande ist, genaue Bezüge zu den neuen Gebäuden des Dorfes herzustellen und diejenigen zu den antiken Häusern aufzuwerten. Snozzi schafft mit diesem Projekt, das auf den ersten Blick banal erscheint, in Wirklichkeit komplexe und raffinierte Lösungen. Erstens erreicht er, durch den harten und strengen dialektischen Bezug der architektonischen Formen des neuen Gebäudeteils gegenüber denjenigen der antiken Casa Bianchini, dass letztere die hierarchisch führende Rolle im Kontext übernimmt; zweitens erstellt er längs der Hauptstrasse des Dorfes ein Gebäude, dessen Bauvolumen sich nicht an die historisch-antiken Vorgaben anlehnt, sondern an die neuen umgebenden Bauten, in der Überzeugung, dass nunmehr von diesen die Kohärenz der zukünftigen Ordnung des Dorfkernes ausgehen wird; drittens trennt er das neue Bauvolumen von der bestehenden Casa Bianchini mittels des Treppenbaukörpers, und damit hält er klar das Alte und das Neue auseinander; viertens wertet er den Weg zur Kirche wieder auf.



1



2



Das Projekt besteht in der Erstellung eines neuen, viergeschossigen Baukörpers, der im Erdgeschoss, längs der Hauptstrasse, einen Bogenweg aufweist und dessen L-förmiger Grundriss die antike Casa Bianchini umschliesst. Er ist in Sichtbeton ausgeführt, mit Fassaden aus vorfabriziertem Beton, und liegt im Erdgeschoss lediglich auf den Eckpfeilern auf. Die Fensterrahmen sind in natürlichem, oxydiertem Aluminium gehalten. Als Kontrast zu dieser geometrischen Strenge, umschlossen vom L-förmigen neuen Gebäude, ist das antike Bauvolumen der Casa Bianchini durch die Transparenz des Bogenganges hindurch sichtbar. Seine verputzten Fassaden sind gelb gestrichen, mit roten Rippen verziert, und die Fensterrahmen sind aus

Holz. Das architektonische Volumen wird mit einer achteckigen Kuppel abgeschlossen, die über die Flachdächer der umgebenden Häuser herausragt.

Zwischen den beiden Gebäuden liegt der Treppenkern als architektonisches Trennelement zwischen den zwei verschiedenen Bauvolumen; er stellt nicht nur den Ort des Zuganges dar, sondern auch jenen der Öffnung gegen aussen und der Ablesbarkeit eines Kontextes, wo Altes und Neues in einem dialektischen Bezug koexistieren. Diese «Ablesbarkeit» macht in diesem wie in anderen Beispielen den Wert der Architektur aus: sei diese durch die Emphase einer räumlichen Abwicklung definiert oder durch die Schlichtheit einer Öffnung oder durch den Ein-

schnitt eines Raumes, der über zwei Geschosse geöffnet ist, immer stellt sie das grundlegende Element dar, das den Absichten, die dem Projekt zugrunde liegen, Klarheit verschaffen und das dem Benutzer, der schliesslich die Architektur bewohnt und sich darin bewegt, erlaubt, sich in den neuen Räumen zu orientieren und die Beziehungen gegen innen und aussen zu erkennen.

Paolo Fumagalli

1 3

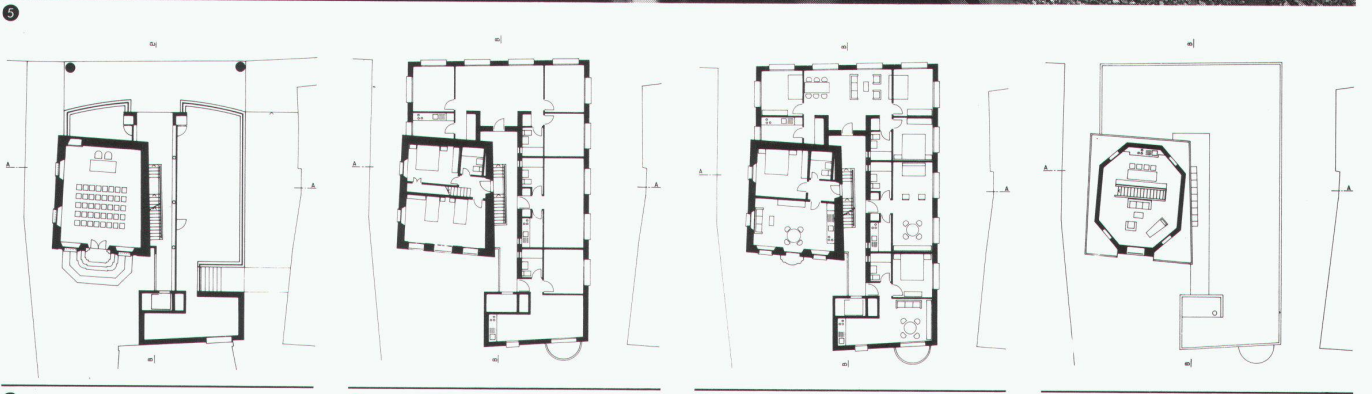
Aufsicht auf den um das alte, überkuppelte Gebäude gelegten Neubau

2

Situation mit See (oben), Hauptstrasse von Locarno nach Italien (Mitte) und dem daran gelegenen Gebäude im Zentrum von Brissago

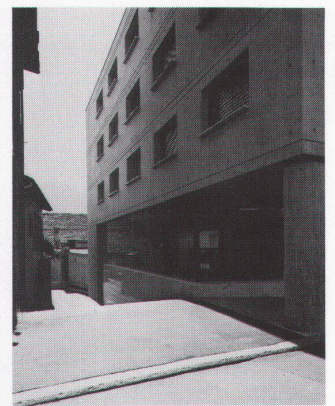
4

Situation

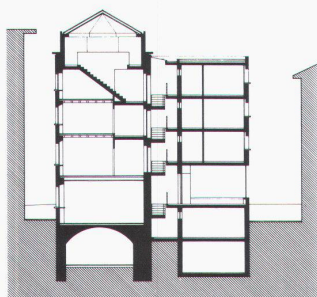




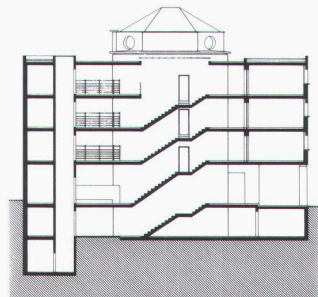
10



11

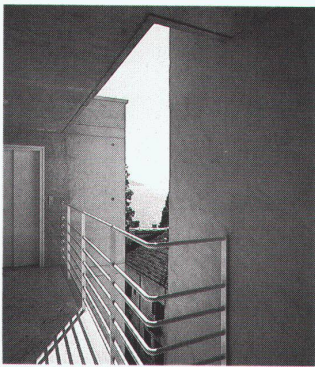


12

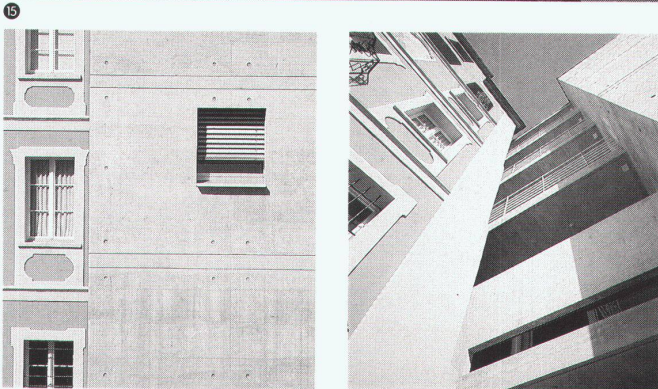


13

- 5 Ansicht von Süden
- 6 Erdgeschoss
- 7 8 1. und 2. Obergeschoss
- 9 Dachgeschoss
- 10 Ansicht von Osten, von der Hauptstrasse
- 11 Ansicht von Nordosten
- 12 13 Schnitte



14



15

16

17

14
Detail Treppenhaus

15
Detailansicht von Süden

16
Alte und neue Fassade, Detail

17
Treppenhaus zwischen Alt- und Neubau

Fotos: Sergio Anelli, Mailand (ausser
Abb. 10 und 11)

La Casa Bianchini à Brissago, 1987

Architecte: Luigi Snozzi
Voir page 4



Brissago est un village tessinois typique situé au bord du lac. «Typique», non pas surtout parce qu'il remet en mémoire le cliché romantique du Tessin touristique, mais plutôt parce qu'il possède des éléments morphologiques caractérisant les ensembles d'habitat en bord de lacs au sud des Alpes: Le village, implanté sur un versant en forte pente, est fermé du côté nord par la montagne et s'ouvre vers le lac du côté sud; les groupes compacts de maisons s'y développent linéairement de part et d'autre de la rue principale tracée parallèlement à la rive du lac; un réseau serré de voies piétonnes relie cette rue principale aux divers lieux importants de la localité, ainsi qu'à la montagne qui la domine et à la rive du lac en contrebas par rapport au centre du village; les façades principales des maisons définissent ces espaces intérieurs publics et leur confèrent leur noblesse architecturale.

L'histoire récente du village est donc liée à la restructuration de cette voie de passage faisant partie de la liaison routière entre Locarno et la frontière italienne. Dans la période d'après-guerre, celle-ci a connu le destin résultant de l'explosion du trafic routier. Ceci s'exprime par l'élargissement du tracé de la rue elle-même d'une part, et par l'édification de nouveaux bâtiments le long de cette traversée de village d'autre part. Ces nouveaux bâtiments qui abritent des magasins, des bureaux et des logements, écrasent les anciennes maisons en raison de leur hauteur. L'aspect du centre de Brissago qui s'identifie à cette rue centrale, s'est donc modifié au cours des dernières

années et notamment du côté vallée, de nouvelles constructions sont venues remplacer les anciennes. A la place des vieux édifices, on a érigé des bâtiments presque deux fois plus élevés avec des arcades en rez-de-chaussée qui n'existaient pas jadis. Des formes typologies modernes ont été insérées dans l'ancien contexte. L'ordre du noyau de la bourgade a donc été ébranlé: non seulement parce que la nouvelle architecture – ce qui est logique – se différencie de l'ancienne, mais aussi et avant tout parce que les interventions architecturales récentes ont détruit l'échelle unitaire du passé.

Le projet de Snozzi s'intègre à la complexité de ce contexte. Il s'agissait de planifier l'extension de la Casa Bianchini, un édifice du 18^{ème} siècle implanté sur une petite parcelle bordant la rue principale du côté montagne et limitée par un cheminement menant à l'église du côté vallée. Ce faisant, il fallait organiser de nouveaux logements et des magasins au rez-de-chaussée. Le terrain était occupé par un groupe de maisons à deux étages menaçant ruine et contigu au corps de la Casa Bianchini; le volume en forme de tour sur plan carré de cette dernière présente une façade principale s'ouvrant sur le chemin situé vers le bas. A l'ouest du terrain, le long de la rue principale, on avait récemment construit un immeuble allongé de six étages qui avait privé la Casa Bianchini de son rôle dominant par rapport aux environs immédiats.

Compte tenu de ces données, le thème du projet était donc un travail de réparation ou, si l'on veut, une redécouverte. Autrement dit, il fallait créer un élément architectural susceptible d'établir de nouvelles références par rapport aux bâtiments récents du village et de revaloriser celles relatives aux édifices anciens. Avec ce projet qui paraît banal au premier abord, Snozzi propose en réalité des solutions complexes et raffinées. Premièrement, grâce au rapport dialectique dur et sévère entre les formes architecturales du nouveau volume et celles de l'ancienne Casa Bianchini, il parvient à rendre à cette dernière son rôle hiérarchique dominant dans le complexe; deuxièmement, il érige le long de la rue principale du village un édifice dont les formes bâties ne s'appuient plus sur les données historiques anciennes, mais sur les nouveaux bâtiments environnants en ayant la conviction que, dorénavant, le noyau du village tirera sa cohérence de ceux-ci; troisièmement, il sépare le nouveau volume de la Ca-

sa Bianchini existante par le corps de la cage d'escalier, distinguant ainsi clairement l'ancien du nouveau; quatrièmement, il revalorise l'ancienne voie piétonne menant à l'église.

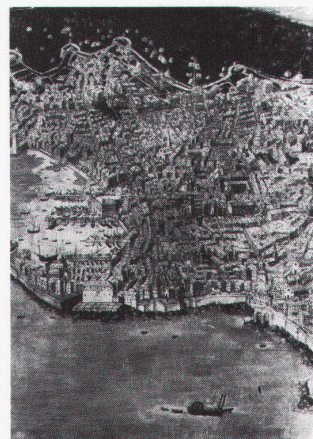
Le projet prévoit la construction d'un nouveau volume à quatre niveaux qui, au rez-de-chaussée, le long de la rue principale, se présente avec des arcades et dont le plan en L entoure l'ancienne Casa Bianchini. Il est exécuté en béton brut avec des façades en éléments de béton préfabriqués; au rez-de-chaussée, le volume ne s'appuie que sur les piliers d'angle. Les cadres de fenêtres sont traités en aluminium éloxé ton naturel. Faisant contraste avec cette géométrie sévère, l'ancien volume de la Casa Bianchini est visible au travers du nouveau bâtiment en L qui l'entoure grâce à la transparence du portique. Ses façades enduites peintes en jaune s'animent de nervures soulignées en rouge et de cadres de fenêtres en bois. Le volume architectural est coiffé d'un coupole octogonale dominant les toits plats des édifices voisins.

Entre les deux bâtiments est implanté le noyau de l'escalier qui forme césure architecturale marquant la différence des deux volumes. Non seulement il précise le lieu de l'entrée, mais il exprime aussi l'ouverture vers l'extérieur, tout en rendant lisible un contexte où ancien et nouveau coexistent dans un rapport dialectique. Dans cet exemple comme dans d'autres, cette «lisibilité» confère sa valeur à l'architecture: que celle-ci soit définie par l'emphase du développement d'un espace, ou par la sobriété d'un percement, ou par l'entaille régnant sur deux niveaux ouverte dans un volume, elle représente toujours l'élément fondamental exprimant clairement les intentions sur lesquelles repose le projet, ce qui permet à l'utilisateur habitant finalement l'architecture et s'y déplaçant, de s'orienter dans les nouveaux espaces et de reconnaître les rapports vers l'intérieur et l'extérieur. *Paolo Fumagalli*

Ennio Poleggi

Der urbane Ort und seine Architektur

Voir page 24



Pour les étrangers qui visitent aujourd'hui les grandes villes italiennes, Gênes, lieu et origine d'une culture historique dans l'espace méditerranéen, n'est tout au plus évoquée que pour son port et, à mesure que l'année 1992 s'approche, comme patrie de Christophorus Columbus.

A une époque de grande mouvements collectifs, non seulement quelques idées stéréotypées et ambiguës dans la littérature récente sur l'art et le tourisme contribuent à ce destin peu enviable, mais aussi les difficultés compréhensibles que rencontre cette ville pour s'insérer dans les schémas simplifiés des «biens culturels» universellement reconnus.

Certes, en une première vue panoramique, Gênes peut apparaître comme une ville purement contemporaine clairement articulée. C'est ainsi que de l'avion, le touriste pressé contemple la ville qui s'étale au bord de la mer, tandis que celui qui participe à une croisière, la voit sortir de l'eau et s'élever jusqu'à la crête la plus élevée des montagnes qui la ferment du côté nord.

L'effet spatial de ces divers éléments apparus avec les extensions de la ville lors de la seconde moitié du 19^{ème} siècle et avant tout à l'époque d'après-guerre, est souligné par une construction en îlots utilisée surtout dans la région plate qui contraste avec les ressauts de niveau importants d'un amphithéâtre naturel que flanquent latéralement les vallées des Apennins.